

### Meerkatz.

Roman von  
Fedor von Zobeltitz

(21. Fortsetzung) Nachdruck verboten.

„Ah, das ist mollig,“ sagte sie und lüchelte sich in den Hals. „Und Sie? In Hemdärmeln wie ein Handwerksbursche...“ Sie werden sich gründlich erkälten.“

„Gott bewahre. Ich bin manöverfest. Bleiben Sie sitzen!“

„Nein, ich keh' auf. Ich muß mein Blut in Wallung bringen. Ich mache ein paar Freiübungen.“

Sie streckte die Arme aus und nieder und beugte den Kumpf. Und dabei fiel ihr Blick auf das emporgeschickte Beinleid. Schämige Knie pulste in ihre Wangen.

„Ich sehe wie ein Stroch aus!“ rief sie und sprang hinter die blühenden Brombeeren am Waldrain. Da zupfte sie das zerfetzte Gummiband aus der Hose und knüpfte es an ihr zusammengebrochenes Taschentuch. Dann band sie mit dem Ganzen das Beinleid über dem Knie fest und setzte sich wieder.

„Ein verwundeter Landsknecht,“ lachte sie. „Comme a la guerre. Herr Falkenstein, nehmen Sie kein Interesse an meiner lästigen Hölle — geben Sie mir lieber eine Zigarette! Die Schwäche ist weg, ich bin wieder die starke Waid.“

Falkenstein gab ihr die Pappirus und Feuer und stündete sich selbst eine Zigarette an.

„Wo ist Ihr Gai?“ fragte sie.

Er wies die Straße hinab. „Da kommt er schon,“ sagte er. So war es. Der Braune war davon galoppiert, hatte dann haltgemacht und gemächlich an Wäldchen und Halmdeken gepupst. Nun rief ein helles Wiehern des Fuchses ihn zurück. Er schaute sich um, antwortete und trabte heran und ließ sich willig fangen.

Antia zog die Joppe Falkensteins wieder aus.

„Anbehalten!“ rief Falkenstein.

„Nein Bedenke. Ich bin wie ein geheizter Ofen. Wenn wir in flacker Gangart weiter reiten, schadet mir das Interesse nichts. In Pferde, mein Vor!“

Sie sah bereits im Sattel und schleuberte den Rest ihrer Zigarette in die Luft.

„Gottlob,“ jubelte sie, „nun bin ich wieder fidel! War's wirklich eine Ohnmacht?“

„Aber wie. Beim nächsten Ausritt verpfehl' ich den Fogak nicht.“

„Wie kommt's nur?“

„Der harte Run, der Gewitterzug und die Sonne. Vor allem die Sonne. Es gibt Sonnenanstrahlen, die auch mich manchmal überfallen. Dann bekomme ich eine Art Heufieber und Herzkrämpfe und eine rote Nase. Ich glaube an chemische Einwirkungen.“

„Ich glaube,“ begann sie. Und dann schwieg sie plötzlich. Sie rief noch dicht neben ihm. Sie war still geworden und nachdenklich.

„Run?“ fragte er. „Sie singen einen Satz an —“

„Ja,“ fiel sie ein, „ich weiß. Ich überlegte. Ueberlegte, ob das Malheur von vornhin vielleicht ein Rückfall sein könnte.“

„Sind Sie denn krank geworden?“

„Ich wußte es jetzt lange nicht. Aber als Kind ewig. Immer wurde an mir herumgeobert. Muttergöttung oder so etwas. Und dann kam ein langer Stillstand in meinem Wachstum an. Nur der Welt arbeitete weiter — und der qualte mich, qualte mich. Ich glaubte, zur Zwerghaftigkeit verurteilt zu

sein, ein Geckhöp für die Jahrmarktsbuden und das Pöppelthum. Die Kerze betrachteten mich jowieso schiel und die Wunderer. Es war ekelhaft.“

„Oh, Sie Kermit!“

„Nein, bitte nicht — nicht bedauern. Es ist ja vorbei und ich erzähle Ihnen das nicht, um Mitleid zu erwecken, sondern...“ Sie schienen mich vorhin nicht zu verstehen, als ich von meiner Selbsterhebung sprach. Ich bin früh altmütig geworden. Die Angst vor dem Ungewissen erzeugte allerdings schredhafte Einbildungen. Und die wollte ich durch Vogit bekämpfen. Ich stellte mir selbst mathematische Tabellen und rechnete wie eine Redemaschine. Ich lernte Griechisch und Sanskritdialekte, die eine besondere Aufmerksamkeit erfordern. Ich beschäftigte mich auch mit der Methodenlehre und mit allerhand Projektionsarbeiten —“

„Als Kind?“ rief Falkenstein in wachsendem Erstaunen.

„Ja, als Kind. Als Nabel von zwölf, dreizehn Jahren. Da fing es an. In einer Zeit, die sonst die glücklichste der Kindheit ist nicht so wie andre bin — wie andre junge Mädchen. Gewiß: diese schredliche Zeit, die allen Sonnenjungen in mich verbannte, hatte auch ihr Gutes. Ergoz mich zur Selbständigkeit und machte mich freier — aber beeinflusste doch auch mein Urteil und — ja, ich glaube — belebte den Sinn für Angerdichtigkeit. Ich fühle das zuweilen...“

Falkenstein wußte nicht, was er sagen sollte. Er legte den Kopf. Und dabei fühlte er wieder im Nervenreiz seiner Fingerpitzen den schmächtigen Körper des Mädchens, und sein Blick umgibt in raschem Fluge ihre Figur: die Puppenhaftigkeit ihrer Erscheinung, die den Busen unter der russischen Bluse nur ahnen ließ, die schmalen Hüften, die Taille, die wie eine Antie der Vorstellung war. In dem männlichen Empfinden Falkensteins löste sich etwas ab und verwandelte Begreifen: das unbekannt empfinden, das die junge Dame mit den klugen Augen einer reifen Frau in den unzeitigen Jügen die Grenzen der Kindheit noch immer nicht überschritten hatte.

Aber er mußte ein Wort erwidern; sie schien darauf zu warten.

„Gewiß, verstehe ich Sie,“ sagte er; „dann mir auch recht wohl denken, daß eine so seltsame Frühreife zu Rätseln des eigenen Wesens führen kann. Aber das liegt doch hinter Ihnen, gnädiges Fräulein. Es ist vorbei —“

„Nun es das wirklich?“ fragte sie, und er fing einen Blick an, dessen Däne er sich nur in der Stärke der Iris sah, sondern Reflex aus der Tiefe war. „Sind alle Schalten geschwunden? Bin ich nicht herb geblieben und hart und garstig? Und widerpflig und ungerade?“

„Und gerechtlich über die Mähen,“ fiel er ein und lachte hell auf. „Varen Sie, wie ich Sie auslachte!“ Er lachte noch immer. „Gnädiges Fräulein, achten Sie auf das Wort eines ehrlichen Fremdes: lassen Sie Ihren Pessimismus schiefen. Er hebt Ihnen ebensoviele wie mir die gefaltete Großelch. Vallen Sie die Vergangenheit begraben sein, halten Sie sich an die Gegenwart und schauen Sie um sich — schauen Sie nur, wie Sie lacht!“

Er beschrieb einen weiten Bogen mit dem Arm, als wolle er den Wald umfallen, der aus dem raschen Venzgewitter in strahlender Frische hervorgegangen war.

Da schwand das mystische Dunkel aus ihrem Auge, und auch ihr Bild wurde strahlend.

„O Gott, ist es jetzt schön!“ rief sie begeistert.

Es war kein Schweigen mehr im Walde, auch kein Rascheln des Sturms: nur ein flügender Tropfenfall, töndend wie Harfenklänge. Von der Sonne erwärmt, flieg die Feuchtig-

Behaglich ausruhen, bis sie das nächste Klingelzeichen zur Arbeit ruft.

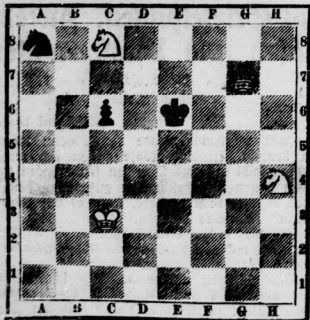
Wenn jemand als „Schuhausträter“ geht, so muß er recht gesunde Füße haben, um in einigen Tagen neue Stiefel hübsig geschmeidig zu machen. Andere markieren „Kranke“ im Wartezimmer eines noch wenig beschäftigten Arztes. Auf den sonderbaren Einfall, den Rauch brennenden Nussbaumölbes in Gläser zu füllen und als Räucherfenz für Brust und Fleisch zu verkaufen, kam ein amerikanischer Bürger in Kansas City. Er wird für seine Räuchergläser sicherlich Käufer gefunden haben. Dagegen gilt als lobender Erwerb, feine Tiere zu züchten, wie jener Spezialist, der sich in Texas eine „Schlangenfarm“ angelegt und diese harmlosen Tierchen, darunter auch Krüppelschlangen, in einem Jahre insgesamt an 150 000 Stück, an wissenschaftliche Institute, Schulen, Ziergärtner usw. verkauft.

In London ist der „Häutermaler“ eine bekannte Erscheinung im dortigen Straßenleben. Er bemalt die Granitplatten des Bürgersteiges mit farbiger Kreide; meist Bildtafelnarbeit. Das Publikum belohnt seine „Kunst“ mit einigen Pennnigeln. Oft umringt eine Gruppe Neugieriger den sonderbaren Arbeiter. Der Schuhmann kümmert sich nicht um ihn, nur dann weicht er vom Plage, wenn ein Regenzug seine Arbeit vermindert. Ein wirksamer „Künstler“ ist dagegen der „Saarmer“, er lebt als Inhaber eines Friseurgeschäftes in Chicago und führt den echt britischen Kamer Federmecher. Seine Kunst, aus Haaren Gemäße, Porträts und Landschaften zu bilden, wurde schon im Jahre 1878 auf der Pariser Weltausstellung durch die silberne Medaille ausgezeichnet.

Den verdorren Vesperinnen und Hausfrauen möchte ich noch erzählen, daß es in London eine Kunst der Zwiebelkühlereien gibt; ihr gehören an 500 Frauen an, die seit ihrer Heirat diesen Beruf erlernt haben und ihn wieder ihre Töchter lehren. Es gehört eine besondere Geschicklichkeit dazu, die kleinen Zwiebeln ohne die geringste Verletzung, damit sie weich und saftig bleiben, mit den Fingern unter Wasser zu schälen. Die Londoner Mixed-Birds-Industrie verlangt eine tadellose weiße Ware, und so hat auch dieser Beruf sich zu einer Besonderheit ausgebildet.

### Schach.

Aufgabe Nr. 2275.  
Vom W. J. Weid.  
(Schach Miniaturen in Ihrer Nr. 13.)



Drei Züge matt.  
Weiß: Kc3 Dg7 Sc4 h4.  
Schwarz: Kc6 Sc6 Bc6.

### Lösungen.

- Aufgabe Nr. 2258 von H. Pfeiffer. 2+  
1. Dd1-b1.  
Aufgabe Nr. 2259 von W. A. Schindler. 3+  
1. Dd4-b7.  
Aufgabe Nr. 2260 von E. Schmitt. 2+  
1. Dd6-h6.  
Aufgabe Nr. 2261 von D. J. Demosore. 3+  
1. La7-g1!  
Aufgabe Nr. 2262 von H. Schindler. 3+  
1. Kc3-a4.  
Aufgabe Nr. 2268 von W. Weißbach. 2+  
1. Td7-e7.

- Aufgabe Nr. 2264 von H. Hunter. 3+  
1. Kh1xh2.  
Aufgabe Nr. 2264 von H. Hunter. 4+  
1. Dd1-e2! c6-e5! 2. Dd2-e3! 3. Th4xh5+  
g3-e4! 2. Dd2-d3! g6-g5! 3. Dd2-d1!  
c6-c5! 2. Dd2xLd3! g5xh4! 3. Dd3-f4+  
Andere löst:  
1. Dd1 (Herr Klose) c6-e5! 2. Dd2. Lxexd4!  
Aufgabe Nr. 2266 von H. C. White. 3+  
1. b6-f7.  
Andere löst:  
Aufgabe Nr. 2267 von G. Hecht. 3+  
1. Th1-a1.  
Aufgabe Nr. 2268 von J. Raffabek. 3+  
1. Kg6-h5.  
Aufgabe Nr. 2269 von S. Bräunowski. 2+  
1. Dd4-c4!  
Aufgabe Nr. 2270 von G. Ernst. 3+  
Die beständige Lösung: 1. Sd3-b2! LXS 2. Se4-f6! ist mit L.  
Db7-c7, beständig, 2. Dd2 zu machen.  
Aufgabe Nr. 2271 von G. E. Carpenter. 3+  
1. Tc3-b5.  
Aufgabe Nr. 2272 von G. Jesper. 3+  
1. Ld5-f7.

Richtige Lösungen gingen ein von: W. Schindler, A. Scher und H. Herz, sämtliche in Halle, W. Klose, in Bad Schmeideberg, S. Hermann in Dessau, J. Weismann in Koburg (außer Nr. 2267-70), W. Seif in Berlin (außer Nr. 2210) und W. Weid in Weidorf (Nr. 2161, 2264 und 2271).

### Partie Nr. 2269.

Weiße: W. Steinig. Schwarz: W. M. Carovajat.

1. e2-e4 e7-e5 15. Lc1-g5 d5x4e  
2. Sd1-c3 Ld5-c5 16. Sa4-c5  
3. Ld4-f4 d7-d6 Schmidt! Weiß konnte vollkommen  
4. Sg1-f3 Sd8-c6 licher spielen! 16. f6xg7, Dd8xg5  
Lb4 ist viel besser, der Festzug er  
laubt Weiß einen Angriff, der bei  
Sverste der spanischen Partie mit jenem  
des Königsambit verleiht.  
5. Lf1-b5 17. Sc5-b4 Dd8x4d  
18. Th1-b1  
Zuerst von Steinig gegen Blaukourne  
1869 angewendet.  
6. Sc3-a4 Lc5-b6  
7. d2-d3 Sg8-e7  
8. c2-c3 0-0  
9. f4-f5 d6-d5  
10. h2-h3 Lg4x3  
11. Dd1x3 Sc6-d4  
Ein geistreicher Entschluß zur Er  
langung eines Gegenangriffs ohne  
bedenklichen Verlust an Stoffen. Bei  
richtigem Gegenpiel mußte aber Weiß  
einen ausgeprägten Vorteil behalten.  
12. c3x4d Lb6-e5+  
13. Kd1-c2 c7-c6  
K1 wäre weit besser gewesen. Weiß  
hätte einen Bauern mehr ohne die  
geringste Gefahr behalten.  
14. f5-f6 c7-c6  
Nicht so gut wie 14. e4x5, c6x  
q5 15. Sa4-c5, Se7-c6 lieber 15.  
Dd8-c6 16. Sc5-b3 16. Dd3-g3.  
L...  
(Entnommen Band II. des Steinig-Buches von Ludwig Bachmann.)

### Räselecke.

Stilbenverschieberästel.  
Aus nachstehenden 15 Silben sind 7 Wörter zu bilden, welche bedeuten:  
1. Element, 2. russisches Flugwerk, 3. Jäger, 4. Schiffsinstrument, 5. deutsche Stadt, 6. Baumfrucht, 7. männlicher Name.  
Die gefundenen Wörter sind untereinander zu schreiben und zeitlich so zu verschieben, daß zwei nebeneinander liegende senkrechte Buchstabenreihen ein modernes Schlangwort ergeben.  
Die Silben sind: en, ho, hat, mard, ne, nuh, plau, re, fer, fi, ag, wol, wal, wol, se.  
Ankündigung des Problems „Die Raine“.  
Man liest erst von links nach rechts die Buchstaben, vor denen sich die größeren Vögel befinden, dann diejenigen, vor denen die kleineren Vögel sind und zuletzt die übrigen. Das ergibt:  
Nichts hat Weid auf Erden“

